

Jugend=Vorwärts

Nr. 1

Beilage zum Vorwärts

31. Januar 1929

Sozialistischer Aufbau.

Während die Sozialdemokratische Partei für das Proletariat die Funktion der politischen Machtvertretung ausübt, stellt die Sozialistische Arbeiterjugend für das junge Proletariat die Erziehungsorganisation dar. Sozialistische Erziehung heißt Kampf. Als vor 25 Jahren unter den Handwerkslehrlingen und Jugendlichen der Gedanke der Selbsthilfe durch eine freie Jugendorganisation erörtert wurde, stellten Bildung, Jugendschutz, Antimilitarismus und Fragen der Lebenshaltung Grundlinien für den Kampfgedanken der arbeitenden Jugend dar. Kampf war Erziehung.

Im Laufe eines Vierteljahrhunderts haben sich die Formen der politischen Erziehungsarbeit vervollkommen. Die Organisationen der arbeitenden Jugend und der Arbeiterschaft wirken reibungslos zusammen. Eine sinnvolle Arbeitsteilung hat sich in den Jahren herausgebildet. Für die gesamte Bewegung bleibt heute vor allem die Aufgabe bestehen, die werttätige Jugend immer wieder daran zu erinnern, daß das durch Beruf und Erwerb im jungen Menschen erwachte Selbstbewußtsein, der lebendig gewordene Trieb zur Verantwortlichkeit in der sozialistischen Jugendorganisation freie Betätigung und Entfaltung finden kann. Da es sich um eine Angelegenheit der Jugend handelt, spricht die Jugend selbst am besten dafür. Es sind hier eigentlich zwei verschiedene Aufgaben gemeint. Einmal kommt es darauf an, unter der Arbeiterschaft und bei den

Eltern die Erkenntnis zu steigern, daß ein wesentlicher Teil von Erziehungsarbeit, der weder in der Familie noch in der Schule geleistet wird, nur mit Hilfe der Jugendorganisation von der Bewegung geleistet werden kann. Dann ist aber auch der arbeitenden Jugend selbst die große Bedeutung eines freien Zusammenschlusses der Jugend zu verdeutlichen. Denn im Gegensatz zu den glücklichen Auffassungen in der Gesellschaft, die sich oft in dem häßlichen Wort „Die Vehrjahre sind keine Herrenjahre“ äußern, herrscht in der Jugendorganisation die eigene Meinung der arbeitenden Jugend selbst. Sie bestimmt den Geist und den Weg der Jugendorganisation selbst. Wer den in den letzten zehn Jahren zurückgelegten Weg des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend aufmerksam verfolgt hat, wird die erfreuliche Tatsache feststellen können, daß trotz verlockender Zersetzungen durch meistens außerhalb der Bewegung stehende Kräfte das Schwergewicht immer wieder zu den eigentlichen Aufgaben einer sozialistischen Jugendorganisation zurückgeführt hat. Standen in den ersten Jahren die Fragen der Erziehung zum sozialistischen Menschen zur Debatte, mit allen Auseinandersetzungen über Lebenshaltung, Lebensführung und Lebensreform, so handelte es sich bei späteren innerorganisatorischen Disputen um die Bestimmung des Inhalts der politischen Erziehungsarbeit. Wenn auch zeitweise diese Debatten recht hitzig geführt wurden, so kann doch behauptet werden, daß für

die politische Erziehung der Charakter der Wissensvermittlung, der Anregung zu eigenem Denken und der Vorbereitung zur Betätigung in Partei und Gewerkschaft sich immer wieder behauptet und durchgesetzt hat. Heute durchläuft die Bewegung eine Entwicklungszeit, die die verschiedenartigen Erkenntnisse namentlich des letzten Jahrzehnts in sich vereintgen will.

Die Tätigkeit der Jugendorganisation wird für die nächste Zeit stark vom Wunsche bestimmt sein, dem Gedanken der Solidarität Verwirklichung zu verschaffen. Wenn die Jüngerarbeit der Sozialistischen Arbeiterjugend sich hierbei mit der Bewegung der Roten Fackeln verbündet, dann bedeutet das eine kräftige Unterstreichung dieses Bestrebens. Auch nach außen hin wollen die jungen Sozialisten bezeugen, daß sie sich innerhalb der heutigen Gesellschaft verbunden fühlen. Diese Verbindung des inneren Strebens mit dem öffentlichen Auftreten ist ja eines der Merkmale unserer sozialistischen Bewegung überhaupt. Ob es nun die Form der Roten Fackeln oder in Zukunft eine andere Methode ist, immer bleibt die Tatsache bestehen, daß, je stärker die Bewegung, desto mehr für sie die Verpflichtung erwächst, der Welt ihr Gepräge zu verschaffen. Die neuere Entwicklung der sozialistischen Jugendbewegung erinnert an die Tage von Wilmars 1920, wo diese Bewegung ihren Anfang nahm, indem sie verkündete, daß zur sozialistischen Gestaltung auch sozialistische Menschen gehören.

Daraus ergibt sich auch die Richtlinie für das praktische Wirken der Jugend. Sie erlebt heute den Arbeitsprozeß in seinen rückichtslossten Formen. Ihre Arbeitstragi wird im Verhältnis ebenso angespannt, wie die eines reifen und erwachsenen Menschen. Sie ist jeden Tag von der Not der Erwerbslosigkeit bedroht. Ihr Recht und ihr Schutz sind abhängig von der Stärke und Geschlossenheit der gesamten Arbeiterbewegung. Soll der Jugend Freizeit, Urlaub und Berufsausbildung erkämpft werden, so muß die gewerkschaftlich und politisch organisierte Macht sich dafür einsetzen. Die Jugend muß also daraus ihre Pflichten ableiten. Die Sozialistische Arbeiterjugend trägt dem Rechnung. Sie wirbt und kämpft durch Aufklärung, Vortrag und Aussprache um Lehrlingsrecht und Jugendschutz, sie gestaltet durch Schulung, Gesang und Frohsinn und Wanderung die Freizeit des jungen Menschen und liefert dadurch die beste Begründung für die Forderung, sie ist dem Lehrling und Jugendlichen eine Tribüne zur Mitteilung seiner Wünsche und Gedanken zur beruflichen Bildung. Sie ist aber nicht nur ein gefälliges Spiegelbild, sondern gleichzeitig entwickelt sie aus der Gemeinsamkeit der Interessen junger Menschen die eigenen Ziele. Sozialistischer Aufbau, Sozialismus schon heute, das sind die Ziele, die immer wieder das Tempo der sozialistischen Jugendbewegung bestimmen und auch ihre Wirkung auf die gesamte Bewegung ausüben.

Ludwig Diederich

Mitteldeutscher Jugendtag in Magdeburg

Die Sozialistische Arbeiterjugend begrüßt den Sozialdemokratischen Parteitag, der am 10. März eröffnet wird, durch einen Mitteldeutschen Jugendtag. — Das Programm der Tagung sieht vor:

Sonnabend, den 9. März, abends: **Internationale Kundgebung** in der Stadthalle, Fackelzug durch die Stadt, **Massenkundgebung** auf dem Marktplatz.

Sonntag, den 10. März, vorm.: **Morgenseier** im Stadttheater.

Nachm.: **Teilnahme am Aufmarsch der Parteigenossen** und an der großen Kundgebung auf dem Ehrenhof vor der Stadthalle.

In Massen muß die mitteldeutsche Jugend an dieser Tagung teilnehmen, damit die Verbundenheit von Partei und Jugend weit hin sichtbar wird.

Wie die Arbeiterbildung wurde.

Wenige Wochen sind vorbei, da gedachten wir der 50jährigen Wiederkehr des Tages, an dem das Sozialistengesetz erlassen wurde. Dieses Schandgesetz gab der Polizei die Macht, alle sozialdemokratisch verdächtigen Vereine, Bildungsinstitutionen und Zeitungen aufzulösen und zu verbieten. In diesen Tagen des Gedankens an die schwerste Zeit der Bewegung ist es von Interesse, die Geschichte der Bildungsbestrebungen der Partei zu verfolgen, nicht zuletzt auch deshalb, weil darüber kaum irgendwelche nennenswerte Literatur vorhanden ist.

Die Vermittlung der Kulturgüter ist auf Grund der Schulpflicht an sich Sache des Staates. Wie aber der kapitalistische Staat wirtschaftlich die Menschen in Klassen teilt, so auch auf dem Gebiete der Schule. Die Epoche des Frühkapitalismus brauchte die Kinder als billige Arbeitskräfte und hatte an sich gar kein Interesse daran, Arbeiterkinder das Studium zu erleichtern. Diese billige Kinderarbeit wirkte auch löhndrückend auf den erwachsenen Arbeiter, dem so jede Möglichkeit genommen war, seinen Kindern eine geeignete Schulbildung zukommen zu lassen. Den meisten Menschen vermittelte nur die Volksschule Wissen und Bildung.

Wie aber der Kapitalismus wuchs und sich mehr und mehr ausbreitete, wuchs auch das Proletariat. Wir finden schon Anfänge zu Organisationen und Gewerkschaften, die aber alle noch kein klares Ziel vor sich hatten. Bourgeoisie und Arbeiterklasse verfolgten in vielen Dingen gegenüber dem Staat und seinen politisch einengenden Zwangsgesetzen die gleichen Tendenzen, und so gingen sie oft Bündnisse ein. Um diese Zeit entstanden die Arbeiterbildungsvereine, die von den Liberalen zuerst ins Leben gerufen wurden, um die sich regende junge Arbeiterklasse in ruhige, ungefährliche Bahnen zu lenken. Es waren Vereine, in denen über alles mögliche geredet wurde, die jedoch nicht geeignet und gar nicht gewillt waren, die Arbeiterklasse zum Bewußtsein ihrer Lage, also zum Klassenbewußtsein zu bringen. Herrschend und bestimmend in diesen Vereinen waren die bürgerlichen Elemente.

Sachsen, für die damalige Zeit ein Land mit entwickeltem Kapitalismus, machte hier den Anfang. So schildert Bebel in seinen Erinnerungen „Aus meinem Leben“, wie er in Leipzig Zeuge der Gründung eines Arbeiterbildungsvereins wurde. In der liberalen Zeitung las er die Einladung zu einer Volksversammlung, auf der am 19. Februar 1861 ein Arbeiterbildungsverein gegründet werden sollte. Als er hintan, war der Saal schon überfüllt und er konnte nur mühsam einen Platz finden. Der Verein sollte ein gewerblicher Bildungsverein werden, da das Vereinsrecht keine politischen Arbeitervereine duldete. Eine Opposition — Bahltelch und Frischa —, bekannte Namen der späteren selbständigen Arbeiterbewegung, wollten aber den Verein zu einem politischen machen, da der Unterricht eine Sache der Schule sei. Sie blieben in der Minderheit, traten aber bei. Lehrfächer waren Englisch, Französisch, Stenographie, gewerbliche Ausbildung, deutsche Sprache und Rechnen. Eine Turn- und Gesangsabteilung vervollständigten den Verein. Die Lehrer waren Akademiker, die zum Teil wegen ihres Eingreifens in die 48er Revolution gemahrgelt worden waren. Wir sehen, wie hier versucht wurde, wenn auch mit unzulänglichen Mitteln, die mangelhafte Volksschulbildung zu vertiefen. Wenn wir diese Auffassung mit unserer heutigen Anschauung vergleichen, so können wir feststellen, daß sich das Ziel vollständig gewandelt hat. Nicht Fortsetzung der Volksschulbildung, sondern Erarbeitung und Vertiefung solcher wissenschaftlichen Erkenntnisse, die für den Kampf um die Befreiung von wirtschaftlicher Ausbeutung und politischer Unterdrückung eine wesentliche Bedeutung haben, sind heute Aufgabe der Arbeiterbildung.

Um diese Zeit kam Lassalle in die deutsche Arbeiterbewegung. In Leipzig wurde von den Arbeiterbildungsvereinen ein Zentralkomitee zur Einberufung eines Arbeitertages gegründet, dem u. a. auch Bebel, Bahltelch und Frischa angehörten. Dieses Zentralkomitee erteilte einen Aufruf, in dem u. a. auch die Veranstaltung belehrender Vorträge gefordert wurde. Es sollten Lokalkomitees gegründet werden, die mit der Zentrale in Fühlung bleiben sollten. Auf diese Weise wollte man das ganze Land mit Bildungskomitees überziehen. Das Zentralkomitee forderte Lassalle auf, seine Ansichten in einer Broschüre niederzulegen. Sie erschienen Anfang März 1863 unter dem Titel: „Offenes Antwortschreiben an das Zentralkomitee zur Berufung eines allgemeinen deutschen Arbeitertages zu Leipzig.“ Dieser Aufruf ließ in den Arbeiterkreisen viel Zweifel laut werden. Lassalle wurde in den meisten Fällen nicht verstanden. Die weit populärere Schrift zu diesem Thema: „Ein Wort an die deutschen Arbeiter“ war sehr unklar und verschwommen. Forderte Lassalle in klaren Worten Wahlrecht, freie Arbeitervereine und setzte er sich mit den Behauptungen der Gegner auseinander, so finden wir bei Roshmäker, einem alten 48er, die Aufforderung, sich Wissen und Bildung anzueignen, zugleich mit der Warnung vor „politischen Ausschreitungen“.

Das Leipziger Komitee erklärte das „Offene Antwortschreiben“ als das Programm eines zu gründenden „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“. Damit löste er sich auf. Viele der größten Vereine schlossen sich dem Vorgehen der Leipziger an. Am 23. Mai 1863 wurde der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein in Leipzig gegründet. Damit waren die Bildungsbestrebungen jedoch leinwegs überflüssig oder überholt. Wollte die neue Organisation sich nicht

selbst aufgeben, so mußte sie in ihren Reihen für größtmögliche Vertiefung des Wissens arbeiten.

Die Bildungsvereine bestanden weiter; allmählich gingen sie über zur Sozialdemokratischen Partei und wurden einer ihrer wichtigsten Bestandteile, wie ein gedruckter Jahresbericht von 1875 des Leipziger Arbeiterbildungsvereins beweist. Es heißt da u. a.: „Seit 1869 bekennet sich der Verein zu den Prinzipien der Sozialdemokratie, unbeirrt steht er auch heute noch treu zu denselben, aller jener unselbständigen Elemente ledig, welche, gebendet von der Blut- und Eisenpolitik, abtrünnig von der Sache des Volkes und seiner Freiheitsbestrebungen wurden, und er wird auch ferner kämpfen für die Emanzipation der Arbeiterklasse.“ Der Verein hatte 218 Mitglieder, von denen 100 auf Turn- und Gesangsabteilungen entfielen.

Mitten in die beste Entwicklung der Arbeiter- und Bildungsorganisationen plagte das Bismarcksche Sozialistengesetz, das den „staatsfeindlichen“ sozialdemokratischen Vereinen den Boden entzog. Davon wurden auch die Arbeiterbildungsvereine schwer getroffen. Das dauerte bis zum Jahre 1890, dem Fall des Sozialistengesetzes. Erst dann konnte sich die Organisationsstärke erholen, die ja auch in den 12 Jahren nicht geschlafen, sondern illegal bestanden hatte. Der Drang nach Bildung war jetzt mächtiger denn je. Ihm, der so lange hatte zurückgehalten werden müssen, genügten die Bildungsvereine nicht mehr; man wollte gerade in Berlin eine systematische und gründliche Behandlung aller für den Arbeiter wichtigen Probleme. Das Bildungsziel hatte sich gegenüber dem Anfang zugunsten der sozialistischen Theorien verschoben.

Man ging nun in Berlin an die Gründung einer Arbeiterbildungsschule, als deren Vater man Wilhelm Liebknecht bezeichnen kann. Am 12. Januar 1891 fand die konstituierende Versammlung statt, die von mehr als 5000 Personen besucht war. Mehr als 1000 Arbeiter zeigten sich in die Mitgliederlisten ein. Bald wuchsen die Mitglieder auf 4000 an. Den Unterrichtsplan gliederte man folgendermaßen:

1. Für die große Masse der Mitglieder wurden Einzeldorträge und Vortragszyklen veranstaltet, die als große Versammlungen durchgeführt wurden.

2. Die systematischen Kurse wurden in 6 auf die verschiedenen Stadtbezirke verteilten Schulen von ständigen Lehrern abgehalten.

Der Lehrplan sah vor: Deutsch (Unter-, Mittel- und Oberstufe), Logik, Geschichte (alte, mittlere und neue), Gesetzeskunde, Physiologie, Anatomie, Chemie, Mathematik, Rechnen und Buchführung.

Es wurde ein Mitgliedsbeitrag von 25 Pf. monatlich und ein Schulgeld von 50 Pf. monatlich für alle Fächer zugleich festgesetzt. Die Schule hatte in den ersten zwei Jahren ihres Bestehens eine Einnahme von 31 000 M., von denen aber 10 000 M. aus Geschenken und Sammlungen stammten. Die Arbeiterklasse war über ihre Schule begeistert; aber es war ein Strohhalm, der bald ersack. Das brachte die Schule in ernste Krisen. So konnten 1895 nur noch zwei Schulen aufrecht erhalten werden, und am Jahreschluß war ein Defizit von 900 M. vorhanden. Seitdem ließ sich aber ein ständiges, wenn auch langsames Steigen der Teilnehmerzahlen feststellen. Im Jahre 1906 waren es schon wieder 624 Hörer.

Der Mannheimer Parteitag 1906 nahm eine Entschliebung an, zentrale Bildungsinstitutionen zu schaffen: „Ihr (der Partei) selbst erwächst die Aufgabe, in steigendem Maße für die allseitige Weiterbildung ihrer Mitglieder zu sorgen, und zwar in erster Linie für deren theoretische Schulung durch planmäßige Einführung in die Grundzüge des wissenschaftlichen Sozialismus.“ So wurde ein Bildungsausschuß gewählt, dem die organisatorische Zusammenfassung der bestehenden Bildungseinrichtungen oblag, der neue Wege aufzeigen und den kleinen örtlichen Einrichtungen gutes Material für die Arbeit zur Verfügung stellen sollte.

Die Spitze der wissenschaftlichen Ausbildungsmöglichkeiten war die im Jahre 1906 eröffnete Parteischule. In ihr wurden in halbjährigen Kursen die von den Bezirksleitungen der Partei delegierten Schüler ausgebildet, damit sie den Anforderungen, die die Partei in immer stärkerem Maße an sie stellte, besser genügen konnten. Die Kurse waren von etwa je 30 Schülern besetzt und fanden in den Wintermonaten statt. Die Kosten trug die Gesamtpartei, sie beliefen sich für die Zeit von 1906—1913 auf 331 800 M. Lehrfächer waren: Nationalökonomie, Wirtschaftsgeschichte, Gesellschaftswissenschaft, Arbeiterrecht und Verfassungswesen, deutsche Geschichte, Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, mündlicher und schriftlicher Gedankenaustausch, Zeitungstechnik, Naturerkenntnis.

Der Weltkrieg unterbrach jäh alle diese Bestrebungen, lähmte alle Bildungsarbeit und zwang zur Schließung der Institute. Erst in den letzten Jahren geht die Entwicklung stetiger vorwärts. Die Bildungsschule Berlin hat in allen Stadtbezirken Kurse eingerichtet, die Freie Sozialistische Hochschule mit ihren wissenschaftlichen Seminaren entstand 1926, die Wanderredner der Partei konnten die örtliche Bildungsarbeit durch kleinere Kurse wirksam unterstützen,

Film und Lichtbild werden ihrem Werte entsprechend gewürdigt. Auch auf künstlerischem Gebiete ist der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit mit Erfolg tätig.

Vergleichen wir das Bildungsziel, das uns heute gesteckt ist, mit dem in den Anfängen der Bewegung, so können wir zu unserer Genugtuung feststellen, daß der damalige Univerfalsismus, der Drang, von möglichst vielen Disziplinen möglichst viel zu erreichen, gewichen ist einer Konzentration auf das Wesentliche. Naturwissenschaft, Kunst und Philosophie soll uns die Schule lehren, wir müssen uns beschränken auf die Nationalökonomie, die Soziologie, Geschichte in materialistischer Betrachtung und auf das Arbeitsrecht. Denn die Kämpfe, denen wir entgegengehen, werden Kämpfe des Besten sein, und zu diesen Kämpfen den Geist zu schulen, ist eine unserer größten Aufgaben.

Erwin Tenschert.

Kämpfer der Zukunft.

In unserer bürgerlich-kapitalistischen Gegenwart weht eine rauhe Luft. In ihrem Zuge frösteln die Menschen und sie sehnen sich nach wärmeren Gefilden. Die einen möchten zurück in künstlerische Handwerkerbuden. Andere wünschen sich hinaus in jenseitige Paradiesgärten. Die Arbeiter wollen nicht zurück und auch nicht hinaus; sie wollen vorwärts in eine menschlichere Zukunft. Der Weg zu dieser Zukunft muß erzwungen werden von hingebungs- und opferbereiten Menschen. Ihre vornehmsten Waffen sind Solidarität, Kameradschaft, Gemeinschaftsinn.

Solidarität, Kameradschaft, Gemeinschaftsinn müssen geübt werden. Übungsstätten sind die rüstig wachsenden sozialistischen Erziehungsorganisationen: Kinderfreunde und Jugendbewegung. Ihre Erziehungs- und Bildungsarbeit ist so weit und so bedeutungsvoll geworden, daß von Zeit zu Zeit eine Orientierung über das Warum und Wie und über das Ziel notwendig wird. Es wäre unverantwortlich, die Arbeit an den hunderttausenden Kindern und Jugendlichen der Kunst oder der Mißgunst des Fingerspitzengefühls und des Zufalls zu überlassen.

Eine systematische Darstellung der sozialistischen Erziehungsgrundsätze gibt Felix Kanig, der Führer der österreichischen Sozialistischen Arbeiterjugend in seinem im Jungbrunnverlag, Wien, erschienenen Buch „Kämpfer der Zukunft“. Das Buch ist ein wichtiges Hilfsmittel für die Arbeit der Kinderfreundehelfer an den Kindern und an den Eltern. Arbeit an den Eltern wird für die sozialistischen Erziehungsorganisationen eine immer notwendigere Aufgabe. Sie ist sehr schwer, aber sie muß gelöst werden, wenn nicht alles bisherige Erziehungsschaffen Stückwerk bleiben soll. Das Buch bekommt durch den eindringlichen Hinweis auf diese Arbeit eine besondere Bedeutung in der sozialistischen Erziehungsliteratur.

Das Warum der sozialistischen Erziehungsarbeit ergibt sich aus der Wichtigkeit der Erziehung für jede Gesellschaftsform. Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft verbreitet unter dem mottenstichigen Mantel der neutralen Erziehung in Volksschulen und Universitäten und in weiten Elternkreisen ihre Ansichten und Auffassungen. Diese neutrale Erziehung ist nichts anderes als Erziehung zu dem Glauben, die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft sei unabänderlich und gottgewollt und stelle die höchste Form menschlichen Zusammenlebens dar. Neutrale Erziehung ist somit Hindernis für jede Besserung unserer Verhältnisse. Sozialistische Erziehung zeigt den ewigen Wechsel als das einzige unabänderliche Geschehen auf und stellt den Mängeln unserer gegenwärtigen Unordnung die erstrebte Ordnung gegenüber.

Das Wie der sozialistischen Erziehungsarbeit ergibt sich aus der alltäglichen Umgebung und dem sozialistischen Ziel einer Gemeinschaft in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Umgebung wird vom Ich- und vom Autoritätsgedanken beherrscht. Schule und Eltern fördern in der Regel — bewußt oder unbewußt — den Gedanken vom Einzelmenschen, der sich bei genügendem Können und bei genügender Kraft (und Skrupellosigkeit) einen möglichst nahen Platz an der Sonne erobern kann. Schule und Eltern sind in ihrer Mehrheit auf dem Herrschaftsgedanken in ihrer Erziehungstätigkeit eingestellt. Sozialistische Erziehungsarbeit will in freien Gemeinschaften vom Ich zum Wir, vom Herrschen zum Führen, vom Gehorchen zum Einordnen erziehen.

Das Ziel der sozialistischen Erziehungsarbeit ist der sozialistisch denkende und handelnde Mensch. Es kann nur erreicht werden in Zusammenarbeit mit den Eltern. Es genügt nicht, nur ein guter Parteigenosse und Gewerkschaftskollege zu sein; in ihren vier Pfählen müssen Väter und Mütter praktische proletarische Solidarität bezeugen. Sie sollen nicht mit dem Verlangen blinden Gehorsams ihre Kinder beherrschen, sondern sollen ihnen Freund und Führer sein. Was für die Eltern gilt, gilt mit Einschränkungen aus der staatlichen Gebundenheit auch für Schulen und Lehrer, und gilt in starkem Maße für die erwachsenen Arbeiter in ihrem Verhalten am Wertplatz gegenüber den Jugendlichen.

Sozialistische Erziehung ist keine Sonntagsbeschäftigung. An jedem Ort, zu jeder Stunde muß sie von allen Gliedern der großen Arbeiterbewegung geleistet werden. Wer das Buch „Kämpfer der Zukunft“ liest, wird von dieser Auffassung überzeugt werden. Und so trägt das flott geschriebene und für jeden Arbeiter leicht lesbare Buch dazu bei, die Front zu stärken für die Kämpfer der Zukunft.

G. W.

„Man steht vor einem Räffel“.

Bei den in letzter Zeit so zahlreich gewordenen Selbstmorden Jugendlicher ist das Erschütterndste die immer wiederkehrende Feststellung, daß keiner der „Erziehungsberechtigten“ eine Ahnung von den Nöten des jungen Menschen gehabt zu haben schien. „Das Motiv der Tat blieb unbekannt.“ Gewöhnlich nehmen Eltern oder Lehrer einen Streit oder einen Verweis als Ursache an und beweisen damit, daß sie dem „wegen solcher Kleinigkeit“ zugrunde Gegangenen durchaus fremd gegenüber gestanden waren.

Kleinigkeiten machen nur das Maß voll. Sie lassen den Jugendlichen jenen Entschluß fassen, der einen Zustand innerlicher Verzweiflung beendigen soll: Unklarheit über sich selbst, ein Sichverstricktes in Schwierigkeiten, die zu überwinden man sich nicht die Kraft zutraut. Sogar von der Anerkennung, die vielleicht seine Leistungen in der Schule finden, denkt sich Jugendlicher skeptisch, er sagt sich im Stillen: das ist doch alles nichts — im Vergleich nämlich zu dem erträumten Ziel. Mit dem Verständnis, das ihm Erwachsene entgegenbringen könnten, rechnet er nicht. Er fühlt sich ihnen fremd. Am Ende überwältigt ihn das Gefühl der Unzulänglichkeit, es wächst sich aus zu der „Erkenntnis“ von der Nutzlosigkeit des Lebens überhaupt. Es werden natürlich keine philosophischen Spekulationen angestellt, Gefühl scheint hier wirklich alles zu sein: die innere Unruhe, die Unzufriedenheit mit sich selbst, und vor allem die Ausweglosigkeit, das Nichtabsehbarwerden des unglücklichen Zustandes. Womöglich zeigt eine Zeitungsnachricht über den Selbstmord eines Stelchaltigen, der in derselben Bage gewesen sein mag, den „Ausweg“.

„Dickfellige, wurstige“ junge Leute kommen über die Zweifel an sich und der Welt hinweg, wenn sie sie überhaupt haben. Die feinfühligere, innerlich veranlagte unterliegen ihnen. Sind sie deshalb lebensuntauglich? Nichts spricht dagegen, daß sie später im Leben ihren Mann gefunden haben würden, wenn man ihnen über diese schwierige Periode ihres Lebens hätte hinweghelfen können.

Daß auf die Jugendlichen, die in Gefahr sind, Schiffsbruch zu erleiden, eingewirkt werden muß, ist unbestritten. Die Frage ist nur, in welcher Richtung und von wem. Nach dem oben Gesagten, handelt es sich darum, dem jungen Menschen einen festen Standpunkt und ein Ziel zu geben, das die ihn bedrückende Verwirrenheit und Planlosigkeit beseitigt und ihn allmählich zu einer Bejahung des Lebens kommen läßt. Es müssen ihm klare ideale Werte nahegebracht werden, nach deren Verwirklichung — im Bunde mit anderen — zu streben ihm als lebenswert erscheinen muß. Es ist doch kein Zufall, daß der größte Teil der Katastrophen Jugendlicher sich im Bürger- bzw. Kleinbürgertum abspielt, in Schichten also, deren Lebensführung und Lebensauffassung in jeder Beziehung als tief erschüttert gelten muß. Die Ideale des Bürgertums sind gerade seinen besten Köpfen so fragwürdig geworden, daß man mit vollem Recht von Ideallosigkeit sprechen kann. Die Auswirkung davon braucht nicht immer so trah in Erscheinung zu treten wie bei dem uns bekannt gewordenen Fall eines Gymnasialisten, der vor seinem Tode seine völlig ratlosen Eltern fragte, warum und wozu man denn eigentlich arbeite und lebe, es sei doch vollkommen sinnlos! Die alte und gerade den Nachdenklichen quälende Frage nach dem „Warum“ ist eben niemals akuter als in einer Zeit, in der ganze Volksschichten versinken zusammen mit dem, was ihnen generationenlang als wertvoll erschienen ist.

Dit sucht sich auch der Jugendliche aus dem Zusammenbruch zu retten, indem er sich — das gilt besonders für die jungen Leute an höheren Schulen — irgendeiner Organisation anschließt; in ihr sucht er den Halt, den ihm Familie und Schule nicht geben können. Hält so ein „Bund“ der gefährtesten Kritik nicht stand, wird zu irgendeinem anderen übergewechselt. Das Ergebnis ist häufig eine neue Enttäuschung, und im „besten“ Falle gibt es zwar keinen Selbstmord, aber einen indifferenten, nutzlosen Menschen mehr auf der Welt.

Dies zu verhüten kann als eine wichtige Aufgabe der sozialistischen Jugendbewegung betrachtet werden. Von ihr, die eine in die Zukunft reichende Idee vertritt, kann am ehesten eine Einwirkung erwartet werden, die sich keineswegs nur auf junge Menschen aus dem bürgerlichen Lager zu beschränken brauchte; daß auch junge Proletarier zugrunde gehen können, wenn sie ihre Bewegung als aussichtslos ansehen müssen, haben wir in einem besonders tragischen Falle — es handelte sich um junge Kommunisten — erlebt. Daß über die praktische Seite dieser Aufgabe noch diskutiert werden müßte, ist gewiß. Aber ebenso gewiß ist auch, daß die immer

wiederkehrenden Nachrichten vom Untergange Jugendlicher zu-
 tragen sind, die auch uns treffen. Es ist, um mit dem jungen
 schlesischen Dichter Günther, der selbst am Unverständnis seines
 Vaters zerbrach, zu reden:

— ein harter Stoß und ein Reich voll Myrrh' und Gallen,
 Wenn ein junger Baum verdorrt und die ersten Blätter fallen."

Aus der Jugend-Internationale

Internationaler Jugendtag in Wien.

In der Sozialistischen Arbeiterjugend ist ein eifriges Rükten
 für das internationale Jugendtreffen, das vom 12.
 bis 14. Juli 1929 in Wien stattfindet. Auf der letzten Sitzung des
 Exekutivkomitees der Sozialistischen Jugendinternationale wurde für
 dieses große Treffen der internationalen sozialistischen Jugend im
 roten Wien folgendes Programm aufgestellt:

Donnerstag, den 11. Juli: Ankunft der ausländischen
 Teilnehmer.

Freitag, den 12. Juli, vormittags 10 Uhr: Begrüßungs-
 fester für die ausländischen Teilnehmer (Redner: der Wiener Bür-
 germeister Genosse Karl Selz); nachmittags: Führungen durch die
 Stadt und in die Umgebung; abends fünf große künstlerische Ver-
 anstaltungen. Vorgesehen ist auch ein internationaler Abend, auf
 dem die ausländischen Delegationen das Programm bestreiten sollen.

Sonnabend, den 13. Juli, vormittags: Festversammlungen.
 Als Referenten sind in Aussicht genommen die Genossen Bauer,
 Breitner und Renner; abends Jugendkundgebung auf der Hohen
 Warte. Freilichtaufführung eines internationalen Jugendstücks, das
 mit einem Fackelzug abschließt.

Sonntag, den 14. Juli, vormittags: Morgenfeiern in den
 Wohnbezirken; mittags große politische Kundgebung mit der Wie-
 ner Arbeiterschaft, als Redner soll der Sekretär der Sozialistischen
 Arbeiterinternationale Genosse Friedrich Adler gewonnen werden;
 nachmittags Spiel und Sport; Sonntagabend oder Montagfrüh
 Abreise.

Es werden außerdem Führungen durch das alte und neue Wien
 organisiert. Am Sonnabend nachmittags finden sportliche Veran-
 staltungen auf der Hohen Warte statt.

Während des Jugendtreffens werden zwei Ausstellungen
 gezeigt: „Die Arbeit in der Kunst“ und „Der Jugendliche Arbeiter
 in der Wirtschaft“.

Der Festbeitrag beträgt für Teilnehmer aus Deutschland
 4,30 M.

In die Teilnehmergebühr ist neben der freien Unterkunft, dem
 Morgenfrühstück, dem freien Besuch aller Veranstaltungen des Ju-
 gendtags auch die Gebühr für die Benutzung der öffentlichen Ver-
 kehrsmittel einbegriffen.

Eine Jugendorganisation in Argentinien.

Das Sekretariat unserer Sozialistischen Jugendinternationale
 steht seit einiger Zeit in Verbindung mit dem sozialistischen
 Jugendbund in Argentinien. Diese Organisation ist im
 Januar 1928 gegründet worden und emskaltet eine sehr rege Tätig-
 keit. Es konnte eine Reihe von neuen Ortsgruppen gebildet wer-
 den und der Bund stellt jetzt die genaue Mitgliederzahl fest. Das
 Ziel des Bundes ist, Einrichtungen zu schaffen, in denen die prole-
 tarische Jugend ihre Kräfte gegen die reaktionären Ver-
 strebungen entfalten kann. Es werden Kurse organisiert zur Auf-
 klärung über die Theorien des Sozialismus, über Wissenschaft und
 Technik. Außerdem sollen alle gesunden Sportarten gepflegt wer-
 den. Der Bund ist bestrebt, die stilkche, geistige und körperliche
 Entwicklung der Jugendlichen zu fördern, sie im sozialistischen Sinne
 zu unterrichten und ihr soziales Verständnis zu wecken. Der Bund
 arbeitet eng mit der alten Sozialistischen Partei zusammen. Er hat
 bereits eine Reihe von antimilitaristischen Kundgebungen organi-
 siert, um den Gesetzesvorschlag der sozialistischen Parlamentarier,
 die Dauer der militärischen Dienstzeit auf drei Monate herabzu-
 setzen, zu unterstützen. Gemeinsam mit der argentinischen Abteilung
 der Sozialistischen Partei Italiens wurden Sympathiekundgebungen
 für die Opfer des Faschismus veranstaltet und insbesondere gegen
 die Ermordung von Matteotti protestiert. Auf dem Gebiete des
 Sports wird hauptsächlich das Fußballspiel gepflegt, es sollen jedoch
 auch andere Sportarten aufgenommen werden. Eine besondere
 Propaganda veranstaltete der Bund aus Anlaß der Veröffentlichun-
 gen über die Gefahren der Tuberkulose und der Geschlechtskrank-
 heiten.

Das Sekretariat der Sozialistischen Jugendinternationale steht
 mit den argentinischen Genossen in dauernder Verbindung. Es ist
 zu hoffen, daß sich die junge Organisation weiterhin vorwärts ent-
 wickelt.

„Internationale Jugendkorrespondenz.“

Unsere Internationale steht in diesem Jahre im Vordergrund
 des Interesses der gesamten internationalen sozialistischen Jugend-
 bewegung. Die großen Veranstaltungen der Jugend-
 internationale in Wien sind das Ziel vieler tausende
 junger Arbeiter und Arbeiterinnen aus ganz Europa. Wer aber
 an internationalen Veranstaltungen teilnehmen will, muß auch über
 die Arbeit der Internationale und über die wichtigsten Vorgänge
 in den einzelnen Jugendverbänden informiert sein. Diese ständige

Information bietet allein die monatlich in deutscher, englischer und
 französischer Sprache erscheinende „Internationale Sozialistische
 Jugendkorrespondenz“, die vom Sekretär unserer Sozialistischen
 Jugendinternationale herausgegeben wird. Sie kann zum Preis von
 4 M. pro Jahr bezogen werden. Jeder Funktionär, insbesondere
 aber jede Ortsgruppe muß diese Jugendkorrespondenz beziehen, denn
 nur dann ist es möglich, die Vorbereitungen für die Veranstaltungen
 in Wien und die Entwicklung unserer internationalen sozialistischen
 Jugendbewegung ständig zu verfolgen.

Bestellungen für die „Internationale Sozialistische Jugendkorre-
 spondenz“ sind direkt an das Sekretariat der Sozialistischen Jugend-
 internationale, Erich Ollenhauer, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-
 Platz 8, zu richten. Bei der Bestellung muß angegeben werden,
 welche der drei Ausgaben gewünscht wird. Außerdem ist gleichzeitig
 der Bezugspreis einzuzahlen, da die Bestellungen erst ausgeführt
 werden können, wenn der Abonnementspreis eingegangen ist.

Werbt überall für die „Internationale Sozialistische Jugend-
 korrespondenz“.

Aus der Berliner Arbeiterjugend

Freude und Leid bei einer Winter Sonnenwende.

Die Gruppen des Werbebezirks Prenzlauer Berg wollten es
 auch in diesem Jahr nicht veräumen, zur Zeit der Winter Sonnen-
 wende ein Treffen in Jossen zu veranstalten.

Am einem Sonnabend kurz vor Weihnachten, mittags 12 Uhr,
 bildete sich vor dem Potsdamer Ringbahnhof ein Aufmarsch, der großes
 Aufsehen hervorrief. Anlaß dazu gab eine erregte Diskussion zwischen
 einigen erwerbslosen Genossen der S.W., die sich mit der Frage:
 „Ist Arbeit eine Lebensnotwendigkeit?“ befaßte. Da aber zu jener
 Zeit in Berlin ein Verbot für Versammlungen unter freiem Himmel
 erlassen war, bewegten sich unsere arbeitslosen Genossen zum Bahn-
 steig und fuhren nach Jossen, um hier ihre Theorie in die Praxis
 umzusetzen. Von der Stadt Jossen aus mußte sofort eine Fahre
 Holz, nach dem Feuerplatz transportiert werden. Hierbei zeigten
 sich einige Schwierigkeiten, die immer vorhanden sind, wenn Er-
 werbslose arbeiten sollen. Die Kräfte der Nichtstuerer mußte über-
 wunden werden und mit acht Ms. und einer Ps. rollte der Wagen
 über schneebedeckte Chaussees. Unser Festplatz befand sich aber in
 einem Talteßel, den wir mit unserem Wagen nicht erreichen konnten.
 In der primitivsten Art, so wie sie von den alten Germanen auch
 angewandt wurde, beförderten wir die Holzbalken etappenweise
 hinunter. Der Holzstoß war bald aufgebaut, und die inzwischen
 eingetretene Dunkelheit erschwerte uns nun die Orientierung zur
 Jugendherberge.

In der Jugendherberge trafen schon die ersten Gruppen ein.
 Der Werbebezirksleiter rennt auf dem Korridor herab und her,
 um für 230 Burschen und Mädchen die Schlafräume einzuteilen. In
 je zwei Betten 4-5 Genossen, auf den Fußboden Strohsäcke, den
 Tagesraum zum Schlafraum umbauen und Platz mußte geschaffen
 sein. Wenige Stunden vor der Sonnenwende erhielten wir die
 Nachricht, daß auf dem Festplatz die Polizei erscheinen wird, um
 die Durchführung unserer Feiern zu verbieten. Der Bureauntraktus-
 mus, der in den Stuben des Reichsforstamtes in Jossen herrscht,
 hatte uns schon einmal Schwierigkeiten bereitet und konnte auch
 jetzt nicht gern sehen, daß wir trotz alledem unsere Sonnenwende
 durchführen wollten. Durch die tatkräftige Hilfe unserer Jossener
 Genossen konnte aber dieser Zwischenfall erledigt werden. Um
 23 Uhr formierte sich dann ein Fackelzug und über die Schneefelder
 hinweg ging es zum Festplatz. Durch die dunkle, kalte Nacht erklang
 unser mächtiges Kampflied „Dem Morgenrot entgegen“. Der Holz-
 stoß flammte hell auf. Rezitation, Ansprache und Sprechchor ver-
 tiefsten den Sinn unserer Sonnenwende. Worte, die uns an unsere
 Aufgaben mahnten, klangen aus in den gemelmamen Gesang des
 Liedes „Brüder, zur Sonne zur Freiheit“. Lange noch standen
 wir an dem Feuer und erwärmten uns. Mit dem Willen, bis zur
 nächsten Wende der Sonne eine recht kräftige proletarische Jugend-
 organisation zu schaffen, kehrten wir zur Jugendherberge zurück.

Am Sonntagvormittag gingen einige Gruppen auf Wande-
 rungen. In der Herberge, wo sich noch ein großer Teil
 unserer Genossen aufhielt, herrschte ein fröhliches Treiben. Ein Gesang-
 verein wurde ins Leben gerufen, der bei seinem ersten Auftreten
 alle Gäste aus der Jugendherberge hinaustrieb. Wenn unser Ber-
 liner Singkreis bisher nicht das genügende Interesse bei der Mit-
 gliedschaft gefunden hat, so konnte er doch von dem erfolgreichsten
 Wirken dieses Gesangvereins Kenntnis nehmen. Eine Reichstags-
 sition mußte im Tagesraum einberufen werden, um sich über den
 Wert des Gesanges für das deutsche Volk zu unterhalten. Die
 Sitzung mußte bald unterbrochen werden, denn hinter der Jugend-
 herberge entwickelte sich eine große Schneeballschlacht, wobei der
 Werbebezirk unter dem Kommando eines B.V.-Mitgliedes bald den
 Rückzug antreten mußte. Einige Burschen und Mädchen, die auf
 Grund ihrer entschledenen Kriegsgewerkschaft sich von dem Schlacht-
 feld entfernen hielten, leisteten eine Gegenaktion ein, indem sie ihre
 Anhängererschaft mit der Werbung von Schneemännern vergrößerten.
 Inzwischen war die Zeit vorgerückt und die Gruppen rückten zum
 heimweg. Durch die kleinen Straßen der Stadt Jossen marschierten
 über 100 S.W. mit dem Gesang ihrer wuchtigen Kampflieder. So
 fand die frohe, aber doch ernste Sonnenwendfahrt ihr Ende. Woe
 jeder, der daran teilgenommen hat, dafür sorgen, unsere Organi-
 sation zu einem starken Kampfmittel der sozialistischen Arbeiterschaft
 auszubauen.

Erich Strauß.